

Migration und Integration

Bericht über den 4. Tag der ökonomischen Bildung am 7. März 2017 in Münster

Inzwischen hat sich eine kleine Tradition herausgebildet: An einem Dienstag Ende Februar oder Anfang März treffen sich in der Universität Münster Lehrkräfte, die an nordrhein-westfälischen Schulen die Fächer Arbeitslehre, Politik / Wirtschaft, Sozialwissenschaften, Politik / ökonomische Grundbildung unterrichten, zum Tag der ökonomischen Bildung. Am 7. März 2017 waren rund 70 Personen der Einladung der beiden Veranstalter Verband Ökonomische Bildung an allgemein bildenden Schulen e.V. und Institut für Ökonomische Bildung (IÖB) Münster gefolgt, um zusammen mit Experten Herausforderungen und Chancen globaler Migrationsbewegungen für Schule, Arbeitswelt und Gesellschaften zu erörtern. Erstmals wurde die vom Ministerium für Schule und Weiterbildung als „Fortbildungsveranstaltung freier Träger“ anerkannte Tagung vom Zentrum für Lehrerbildung der Universität finanziell und organisatorisch unterstützt.

Bestandsaufnahme

Die Tage der ökonomischen Bildung folgen stets der gleichen Dramaturgie: Fachvortrag, Podiumsdiskussion, unterrichtsbezogene Workshops. Nach Begrüßung und Einleitung durch *Dieters Peters* (VÖBAS NRW) und *Prof. Dr. Christian Müller* (IÖB Müller) thematisierte der Bremer Politikwissenschaftler *PD Dr. Stefan Luft* Ursachen und Folgen von Migration und Flucht. In seiner mit einer Fülle von aktuellen Daten unterlegten aktuellen Bestandsaufnahme betonte er, dass entgegen einer weit verbreiteten Wahrnehmung nicht Migration, sondern Sesshaftigkeit das dominierende Phänomen sei. Bei einer Weltbevölkerung von rund 7 Mrd. Menschen seien ungefähr 3 % Migranten und von diesen wiederum nur etwa ein Drittel Flüchtlinge, die sich auf 40 Mio. Binnenflüchtlinge und 25 Mio. internationale Flüchtlinge aufteilen. Die viel beschworene „Flüchtlingskrise“ sei in erster Linie kein Problem der großen Zahlen, sondern der geringen Bereitschaft der Staaten, sich der vielfältigen Fluchtursachen anzunehmen, allen voran entgrenzte Gewalt (wie in Syrien) und lebensbedrohlicher Hunger (wie derzeit in Somalia). Die meisten internationalen Flüchtlinge blieben in ihren Regionen; arme Länder nähmen die meisten Flüchtlinge auf, klassische Einwanderungsländer (wie die USA, Kanada und Australien) oder reiche Golfstaaten die wenigsten. Seit 2014 hätten sich vor allem die Hoffnungslosen aus den Lagern der Hauptaufnahmestaaten auf den Weg nach Zentraleuropa gemacht; wieder einmal seien Warnsignale von Regierungen und Behörden nicht oder erst spät erkannt worden.

Bei der ökonomischen Analyse der Migration sind nach *Stefan Luft* neben den bekannten Abstoßungsfaktoren (Push-Faktoren wie Gewalt, Not) und Anziehungskräften (Pull-Faktoren wie Disparitäten, Anwerbemaßnahmen etc.) auch Gelegenheitsstrukturen (Realisierungsmöglichkeiten) für Wanderungen zu berücksichtigen.

Mikrotheoretische Ansätze zur Erklärung von Migration stellten die Bedeutung der Arbeitsmärkte, die unterschiedlichen Lohnniveaus und das Vorhandensein von Netzwerken in den Mittelpunkt einer an Kosten-Nutzen-Kalkülen orientierten Betrachtung. Makrotheoretische Erklärungsansätze hingegen fokussierten strukturelle Faktoren wie die wirtschaftliche, soziale und politische Lage in den Herkunfts- und Aufnahmeländern. Asyl- und Arbeitsmigration seien nicht immer einfach zu unterscheiden. Grundsätzlich aber könne man sagen, dass die Verwundbarsten Schutz, die Stärksten (meist jüngere Männer) aber Möglichkeiten suchten, für sich und die Zurückgebliebenen möglichst rasch Einkommen zu erzielen, wobei sie bereit wären, in den Zielländern einen niedrigeren sozialen Status als in ihren Herkunftsländern zu akzeptieren.

Podiumsdiskussion



In der anschließenden Podiumsdiskussion ging es unter der Frage „Wie schaffen wir das?“ vorrangig um Wege zur Integration der längst Eingewanderten und der erst kürzlich nach Deutschland Geflüchteten in das Bildungs-, Beschäftigungs- und Gesellschaftssystem des Einwanderungslandes Nordrhein-Westfalen. Zur begrifflichen Klärung griff Moderator *Dr. Karl-Josef Burkard* dabei eingangs die Definition des bekannten Migrationsforscher *Klaus J. Bade* auf, Integration sei „die messbare Teilhabe an zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“ und schlug vor, diese an der Bildungs-, Arbeitsmarkt- und gesellschaftlichen Integration festzumachen.

Bildungsintegration

Ausgehend von den Befunden des aktuellen Bildungsberichts betonte *Erik Freedman* der in der Landesweiten Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren für NRW (LaKi) für das Handlungsfeld Übergang Schule – Beruf zuständig ist, die Notwendigkeit, Jugendliche mit Migrationshintergrund ebenso wie auch andere Bildungsverlierer durch vielfältige Maßnahmen zu stärken: gezielte sprachliche Förderung (insbesondere auch beim Übergang von der Alltagssprache zur Bildungssprache), Vermeidung von Segregation und Ghettobildung, inter-

kulturelle Unterrichtsentwicklung, Ganztagschulen, stärkere Einbeziehung der Eltern, die oft wenig über das deutsche Bildungssystem wüssten, aber auch die Förderung der interkulturellen Kompetenz des Lehrpersonals in Aus- und Fortbildung. Dr. Luft wies auf die Bedeutung kultureller Einflussfaktoren auf Bildungsverhalten hin; so erzielten vietnamesische Kinder und Jugendliche deutliche höhere Bildungserfolge als Kindern aus anderen Einwanderergruppen, weil ihre Eltern selbst bei geringem Einkommen zu hohen Investitionen in Bildung bereit seien. *Stefan Metzger*, Postdoc am Forschungskolleg „Zukunft menschlich gestalten“ der Universität Siegen, wies darauf hin, dass ethnische Netzwerke einer Bildungsintegration nicht im Wege stehen müssen, wie die Beispiele spanischer und griechischer Migrantengruppen zeigten.

Arbeitsmarktintegration

Julia Rösmann vom „Integration Point“ Münster und Warendorf der Agentur für Arbeit Ahlen-Münster sah in der Flüchtlingsbewegung einen Katalysator für die Bearbeitung einer Reihe von Integrationsproblemen. So habe man erkannt, dass es nicht auf einen schnellen, sondern auf einen nachhaltigen Einstieg in den Arbeitsmarkt ankomme. Wichtig seien ein breit gefächertes Netz aus adressatengerechten Sprach-, Integrations- und Qualifizierungskursen, die arbeitsmarktliche Verknüpfung von Arbeit und Sprache, die in Zeiten des Fachkräftemangels gestiegene Bereitschaft der Unternehmen, in die Qualifizierung auch von Migranten zu investieren. *Stefan Luft* wies in diesem Zusammenhang auf die gesellschaftspolitisch brisante wachsende Konkurrenz im Niedriglohnssektor hin, denn gerade Geflüchtete aus Herkunftsländern mit einem niedrigeren Lebensstandard seien auch bereit, niedriger qualifizierte und schlecht bezahlte Tätigkeiten zu übernehmen. Migranten hätten als Fachkräfte nur eine Chance, wenn sie möglichst schnell und intensiv die deutsche Sprache als *die* zentrale Voraussetzung erlernten. *Erik Freedmann* sah darin eine generelle gesellschaftliche Herausforderung: Es komme darauf an, *alle* Menschen mit ungleichen Zugangschancen (mit und ohne Migrationshintergrund), die in Schule und Arbeitswelt oft Abwertungssituationen erfahren hätten, durch sprachliche Förderung, adressatengerechte Information, Netzbildung, aber auch durch die Wertschätzung von Mehrsprachigkeit zu stärken. Aus dem Publikum kamen in diesem Zusammenhang zahlreiche Nachfragen: Wie kann das Thema Integration in die Berufsorientierung integriert werden? Sind Haupt- und Förderschulen wirklich der geeignete Ort für die Integration der Flüchtlinge? Wie kann einer Konzentration von traumatisierten Kindern in einzelnen Klassen und an einzelnen Schulen vermieden werden? Müssen nicht die Gymnasien viel stärker einbezogen werden, um talentierten Kindern und Jugendlichen den Weg in anspruchsvolle Ausbildungen zu ermöglichen? Wie können wir Heranwachsende für eine Karriere als Leistungsträger und nicht als Transferempfänger gewinnen? Müssen wir in unseren Anforderungen an schulische Leistungen und angemessenes Verhalten nicht deutlich strenger sein und klarere Ziele setzen? Wie können wir

Ängste vieler Eltern vor Schule und Lehrkräften abbauen und in einen vertrauensvollen Dialog eintreten?

Gesellschaftliche Integration

Schulen und Betriebe sind wichtige, aber nicht die einzigen Stätten interkultureller Begegnung und gesellschaftlicher Integration. Große Chancen sieht *Stefan Metzger*, der zu Migration, Ethnizität und Identität im Berliner Amateurfußball promovierte, in zweckfreien Kontakten, wie sie sich im Sport oder kulturellen Projekten anböten. Gerade Sportvereine kämen dem großen Bedürfnis entgegen, sich in die Gesellschaft einzubringen. Die Entwicklung im Ruhrgebiet zeige, dass solche Verein nicht von Anfang an interethnisch gemischt sein müssten; oft lasse sich beobachten, dass sich ursprünglich türkische, spanische oder griechische Vereine zu Stadtteilvereinen entwickelt hätten, in denen ethnische Zugehörigkeiten keine Rolle mehr spielten. Unter dem Dach der Verfassung könne sich in der multikulturellen Einwanderungsgesellschaft eine Einheit der Verschiedenen bilden, die sich nicht abstrakt, sondern ganz konkret mit ihren Gemeinden, Stadtteilen, Vereinen identifizierten.



Anregungen für die Schulpraxis

In den nachmittäglichen Workshops wurden viele der am Vormittag angesprochenen Themen vertieft. *Prof. Dr. Rudolf Schröder*, Inhaber des Lehrstuhls Ökonomische Bildung mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung an der Universität Oldenburg, thematisierte Herausforderungen und Ansatzpunkte für die Berufsorientierung in der Einwanderungsgesellschaft, während *Dr. Karl-Josef Burkard* nach einem kurzen Einstiegsvortrag über didaktische und thematische Ansatzpunkte zur Behandlung von Migrations- und Integrationsprozessen im politisch-ökonomischen Unterricht drei Unterrichtseinheiten für die Sekundarstufen I und II präsentierte und zur Diskussion stellte. (Siehe auch die Tagungsdokumentation unter www.voebas.de)

In ihren Rückmeldungen zur Tagung hoben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die perfekte Organisation, das kompetent besetzte Podium, den regen kollegialen Austausch und die vielfältigen fachlichen und didaktischen Anregungen hervor. Die Veranstalter fühlen sich dadurch ermutigt, das bewährte Konzept fortzuführen, und laden zum **5. Tag der ökonomischen Bildung am 27. Februar 2018** in die Universität Münster ein. Anregungen werden gern entgegengenommen bei info@voebas.de